



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Musikalisches Der Woche

prägsam. Das Bühnenbild: Walter v. Wecus. Bezwingend einfach, jenseits von Raum und Zeit, ganz von innen heraus erfasst: eine schmale, auf- und absteigende Strasse, die um den Weltenkörper kreist, kosmisch groß, ohne ergrübelte Mätzchen . . . Für mich das Stärkste, was ich bisher von ihm gesehen habe. Der Beifall war sehr laut . . .

Fritz Zimmermann.

MUSIKALISCHES DER WOCHE

Von den Kniehosen zum Frack, von einer sorgfältig, weisen musik. Erziehung zum Ringen mit seiner künstl. Individualität. Das ist die Etappe vom Vorjahre, deren Weiser schöne Ziele grosser, technischer Bewältigung markieren. Das war alles noch aus einem reichen Fond natürlicher Anlage mit kluger Führerhand gehoben, zum Klavier als dem wesenssprechenden Ausdrucksorgan geleitet. Nun zeichnet es für sich selbst und muss die Weiche an der Einfahrt zum toten Gleise der frühreifen, frühwelken Wunderkinder passieren. — Mein Urteil hat nur mit Einschränkung Geltung, Bach und Beethoven, die Prüfsteine bildhafter, um die Achse des Wesentlichen sich drehender Formgestaltung musste ich mir versagen. Die Formung musikalischer Romantik und Chopin's h-moll-Sonate war für die Freunde dämmernder Lichter durch farbige Gläser alter Kapellen eine Erbauung. Wer sich für Holzschnitte begeisterte, hätte an einem Chopin schärferer Zeichnung und härterer Linierung mehr Gefallen gefunden. Liszt geistreiche Welt orchestraler Klangwunder erstand in den Petrarka-Sonnetten 123 und 124, poesievoll und technisch überlegen, vielleicht etwas „überlisztisch“. „Au bord d'une source“ und „Valse Impromptu“ als geschliffene Facetten täuschten echte Brechungen vor. Auch ohne Balakirews „Islamey“ einem oberflächlich — rein virtuos behandelten Stoff exotischer Färbung — konnte die Frage nach den Gestaltungsmitteln als restlos gelöst bejaht werden. Wird Arrau den Weg von der Impression zur Expression finden? Sein südlich gewärmtes Temperament äussert sich oft hemmungslos, wo statt des ausweitenden Tempo „rubato“ beherrschende Sparsamkeit des tonlichen und rythmischen Materials am Platze wäre. Trotzdem: man hört ihm gern und immer interessiert zu. — Ein gleich gestimmtes Paar mit gesundem, nicht übersensiblen musikal. Qualitäten musiziert im Ibachsaal. H. v. Helden,

Bass-Barriton und H. v. Wesdahlen-Klavier. Beethoven, Brahms: „Adelaide“, „An die ferne Geliebte“ und „die vier ernsten Gesänge“ neben der „fis-moll-Sonate“ von Schumann zeigt das Programm. Man macht den Beethovenschen Gesängen den Vorwurf der Undankbarkeit. Warum diese Verschleierung des Eingeständnisses einer mit dem Problem hoffnungslos ringenden Schwäche? Gewiss. Dieses in titanischem Kampfe unter kosmischen Wehen einer mit sich selbst unerbittlichen Seele abgerungene Bekenntnis ist herbe, unsinnlich, ganz Wesen, ohne verbindliche Geste und abprobierte Manieren, viel strenger als der so strenge Brahms. Es ist kosmisch wie die Streichquartette des Gürzenich-Quartetts in der Morgenfeier des Immermannbundes im Schauspielhaus, die auch versuchen, Beethovens methaphysische Rätsel aus der Welt des Ueberfasslichen in greifbaren Realitäten zu lösen. Versuche! Wer will dem letzten Gelingen den Oelzweig reichen, wo an der trennenden Kluft der Sehnsucht das Wollen zerknirscht und in selig unseligen Schauern dem zwecklosen Zerschlagen der Symbole Halt gebietet? — Grosse, durch Indisposition leider gehemmte stimmliche Mittel kann v. Helden bereitstellen. Geriet das Intime der ausserordentlich schwierigen Partien nicht immer nach Wunsch, so entschädigte dafür manche schön angelegte Linie in den ernsten Gesängen. Erfüllte Ensemblewirkung verhinderte die nicht überall harmonische Abstimmung der inneren Strömungen, ein Mangel, der auch beim Gürzenich-Quartett den suggestiven Eindruck nicht erheblich stören konnte. Die Glut Beethovenscher Gefühle leuchtet auch durch Shlacken. — H. v. Wesdahlens technisch saubere und korrekte Analyse hatte zwar die besten Qualitäten eines Holzschnittes, eine Uebersetzung Schumannscher Empfindungen ins Farbige; dürfte aber dem verschwimmenden Pastell näher liegen.

E Suter.

STERNBILDER DER ANSCHAUUNG

Schneller wie schnell und kürzer wie kurz ist das Dasein der meisten Geschöpfe neben der Lebensdauer des Menschen. Einige werden älter als er; manche tuen es ihm gleich; viele leben nur wenige Jahre; einige nur einen Sommer oder gar einen einzigen Tag. Wenn der Berg millionen Jahre überdauert, der Riesenbaum tausend, die Schildkröte mehr wie hundert, schwindet dem Schmetterling und der Eintagsfliege die Lebenszeit pfeilgeschwind dahin. Aber die Schwalbe wie